

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 20

Artikel: Eine regierungsrätliche Verschönerung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Sammlung von klassischen Zitaten mit unklassischen Zutaten.

„Trink ihn aus den Trank der Labe und vergiß den großen Schmerz“ — den dir etwa bei deinem Heimkommen ein entgegenliegender Stiefelzieher verurfachen wird.

„Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen“ — aber beinahe jedes Jahr Zwillinge bekommen, das wird am Ende doch fatal.

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“ — was fängt aber der beste Mensch im fremden Hotel an, wenn er vom gewissen Drange befeelt, im dunklen Gange den richtigen Weg nicht finden kann?

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Milde paarten, da gibt es einen guten Klang“ — besonders wenn es zwischen Herrn Zitterlich und seiner robusten Gattin zum „chläpfen“ kommt.

„Was man nicht weiß, das eben braucht man und was man weiß, kann man nicht brauchen“ dachte der Kandidat, als er schwitzend vor dem Examen stand.

„Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen“ — hauptsächlich wenn für den nächsten Tag eine Tratte fällig wird, dann heißt es: „Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen“.

„Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin?“ singen die amerikanischen Milliardäre.

„Ach es war nicht meine Wahl“, seufzte der in Winterthur durchgefallene alt Polizeiamtman Walter.

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“ — und seine Söhne, die gleich 's Messer ziehn, hat Goethe vergessen, hinzuzusetzen.

„Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt“ — am andern Morgen aber merkt er, daß ihm das Portemonnaie auch ausgeführt wurde.

„Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten seh'n“ —

dürfte die Stadt Zürich wegen der Linksufrigen zum schweizerischen Eisenbahndepartement sagen.

„Als ich noch im Flügelkleide in die Mädchenschule ging“ — dachte man gottlob noch nicht an Kostands Chantecler-Geflügelnding.

„O Welch ein edler Geist ist hier zerstört!“ — jammert ein Schnapsbruder und betrachtet eine Flasche denaturierten Spiritus.

„Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt“ — dachte sich der dreijährige Fritzl und hat dabei in die silberne Teekanne gep . . .

„Laßt jede Hoffnung hinter Euch, Ihr, die Ihr eintretet“ — sollte vor jeder Standesamtstüre deutlich zu lesen sein.

„Nach dem Essen sollst du stehn oder tausend Schritte gehn“ — doch mußt du nach den Pluto's sehn, sonst ist's gar bald um dich gesehn.

„Raum ist in der kleinsten Hütte, für ein glücklich liebend Paar“ — aber tausend Franken Miete ist doch viel fürs halbe Jahr.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“ — aber ich mache es anders, sagte der Schusterjunge, ich schwärze erst die Stiefel, dann werden sie strahlend.

„Ein Augenblick gelebt im Paradies, wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt“ — sagte der Floh, als er von zarten Frauenfingern geknickt wurde.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ — sagte Dr. Hommel, darauf hat er das Hämatogen erfunden.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“ — doch darf man nicht mit stiller Wut im Geldbeutel nachzählen.

„Ermst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ — was beide heut uns geben, ist meistens blauer Dunst.

† Eduard VII.

So müdest Du auch rasch von hinnen gehn,
Aus dieser Wirrnis, das sie „Leben“ nennen,
Du konntest vor dem Tode nicht bestehn,
Dein Licht erlosch, es konnte nicht mehr brennen.

An Deinem Grabe schweigt der laute Zwist,
Den Du so kühn manch Großen hast entboten.
Du darfst verlangen, daß man voll Dich mißt;
Wir stehn am Grabe eines großen Toten.

Du hast gelebt, die Erde sei Dir leicht,
Viel leichter, König, als Du ihr gewesen.
Was Du gewollt, hast Du vielleicht erreicht,
Als Mensch, zu höherm Können auserlesen.

Du warst kein Fürst des starren Wahns,
Honny soit qui mal y pense.

Steuerzettel.

Der Mai ist gekommen;
die Bäume schlagen aus,
da fliegt einem jeden
ein Steuerzettel ins Haus.

Das wär an und für sich
kein großes Malheur,
wenn nur die Geschichte
bezahlt schon wär.

Doch eines ist schrecklich:
Die Zahl, die drauf steht.
Die ist so bombastisch,
daß ei'm 's Lachen vergeht.

Eine alte Geschichte,
bleibt ewig doch neu
und passiert gewöhnlich
im Monat Mai.

Wau-u!

Voraus.

Voraus ist König Eduard,
Es ist ihm glücklich nun erspart
Gefährliche Ballonfahrt.
Er ist hinauf gezügelt,
Und hat uns überflügelt,
Denn was der Mensch da klügelt
Die beste Fahrt geht doch allein
Statt im Ballon im schwarzen Schrein,
Wird unfehlbar uns Allen sein.

Zum 18. Mai.

Oh Erde, müder Weltengänger
Dein Dalein währt bis heut', nicht länger.
(Diesen Satz, gar wohl erwogen,
hört man von den Altrologen.)
Sicher bürgt Euch der Komet,
Daß die Welt heut' untergeht.
Ob dieser schauervollen Kunde
Aendert sich die Welt zur Stunde.
Christen, Heiden aller Art
Rüsten sich zur Himmelfahrt.
Der Kapitalist bangt um die Zinsen,
Den Schuldner sieht man höhnlich grinzen.
Der Bauer unterläßt das Hirten
Im „Sternen“ siehst Du gratis wirtten.
Der Goldschmid läßt den Laden offen,
Der Kellermeister ist besoffen.
Jean läßt sich ein Zeugnis geben
Und versichert noch das Leben.
Der Geizhals trennt sich von dem Gold,
Soldaten pfeifen auf den Sold.
Die Schulden in dem Staats-Haushalt
Lassen jeden Bürger kalt.
Die Italiener tutti quanti
Tun sich güthlich beim Chianti.
Manch einer trinkt sich einen Schwips
Und verputzt dabei den „Gips“.

Teilnahmslos für alles and're
Ob die Erd' noch weiter wand're
Sitzt ein Jüngling warm beim Schatz,
Knallen hörst Du Schmatz auf Schmatz.
Optimist und Pessimist
Sitzen auf demselben Mist.
Liberale und Konervative
Stehen vor der Alternative.
Sozi auch und Demokraten
Atheisten, Advokaten,
Weltumsegler und Agenten
Erbonkel, -Tanten und Studenten
Journalisten, Heiratsvermittler
Pantoffelhelden, Bobsleigh-Schlittler
Luftschiffer, Automobilisten
Heldentöne und Statisten
Zirkusreiter und Athleten
Hungerkünstler und Poeten
Allen ist es angst und bang
Vor dem Welten-Untergang.
Und wohl mancher arme Tropf
Verliert dabei noch gar den Kopf.
So schafft man heut' sich eitel Müß und Sorgen
Und tags darauf — wünscht man sich:
Guten Morgen.

w. Politische Reimereien.

Der Roosevelt wird jetzt mit Pomp
Empfangen aller Orten,
Und königliche Ehren sind
Dem Mann zu Teil geworden.

Er hielt den Franzosen ein Spieglein vor,
Ihre Sünden zu erblicken,
Wenn er noch einmal Präses wird,
Sind er selbst genug zu flicken.

Den Beutelschneidern, dem Blutjaugertum,
Gält' es das Handwerk zu legen,
Die Truist zu zerfahmetern und manchen
Energisch wegzufegen. [Schmuck]

Die Disziplin im preußischen Heer
Kann fröhlich konkurrieren,
Mit der römischen Unfehlbarkeit,
Weil beide sich oft blamieren.

Der Willem gebot dem Zeppelin:
„Steig auf in die Wolkenhöhe!“
Weil der Untertan gehorchen muß,
So hat man nun die Geschichte.

Der Willem ist Dichter und Komponist
Und predigt dem Volke Moeres,
Doch weil er nicht Wettermacher ist,
Ging Zeppelin II kapores.

Der Serbenpeterle nahm den Sohn
Zurück ins heimische Nestchen,
Die Ehrenmänner feierten wohl
Ein rührend Versöhnungsfestchen.

Französischer Abgeordneter sein,
Ist eine nette Freude,
Es wirft das ehrende Pöstchen ab,
Gar eine fette Beute.

Für ihren Wahlkreis suchen die Herrn,
Manchen Vorteil zu erlauben,
Daß das zum Wohl des Ganzen geschieht,
Wird kein Gescheiter glauben.

Daß Oriedengeorg den Koffer packt,
Das woll'n wir ihm verzeihen,
Er hat es satt, Spielball zu sein
Von Hey — und Stänkereien.

Er denkt: „Was nützt mich des Himmels
Und die klassischen Götterhaine? [Blau
Das Krönlein wackelt auf meinem Kopf,
Drum mach ich mich auf die Beine!“

Eine regierungsrätliche Verschönerung.

1. In Erwägung, daß 27 Einwohner über zwei Dutzend sind.
2. In Erwägung, daß ein Stationsname wie „Kügeliswinden“ denn doch zu viel an Platz und Malerfarben gebraucht.
3. In Erwägung, daß Passanten im Vorbeirauschen so viel zu lesen kaum imstande sind, hat ein Regierungsrat beschlossen auf Begehren der obigen 27 den Namen „Kügeliswinden“ in „Winden“ abzuändern.
4. In Erwägung, daß es nicht nötig ist, wenn Reisende sich über den lustigen Namen im Wagen vor Lachen ausschütten, bleibt's dabei, indem ohnehin zur Erheiterung des Publikums (siehe Verspätigung) sehr viel getan wird. Nun steht „Winden“ ganz allein, und das läßt sich überwinden. Die Kügelis sind total überflüssig wo doch immerhin die Winde so hin und wieder kugeln. Nun ist und bleibt der langen Benennung der Kopf abgekügelgt. Sie hatten ganz recht die „Siebenundzwanzig“ und fürchten sich nicht so kometenschwanzig.